

Woźniak-Wrzesińska, Ewelina

Homosexualität in der polnischsprachigen Presse 1890–1939 : Diskurse zwischen Devianz und Identität

In:

Eickels, Klaus van; Eickels, Christine van (Hrsg.), The straight past of a queer present? : Nicht heterosexuelles Begehren und Verhalten in der Kulturgeschichte, Bamberg: University of Bamberg Press, S. 233-261. 2025. DOI: 10.20378/irb-112079

Beitrag im Sammelwerk - Verlagsversion

DOI des Beitrags: 10.20378/irb-112923

Datum der Veröffentlichung: 05.02.2026

Rechtehinweis:

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt die **Creative-Commons-Lizenz CC BY**.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

EWELINA WOŹNIAK-WRZESIŃSKA

Homosexualität in der polnischsprachigen Presse 1890–1939

Diskurse zwischen Devianz und Identität

1 Einleitung

Die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert markierte einen entscheidenden Umschwung in der Wahrnehmung von Homosexualität. In dieser Zeit entstand, wie Michel Foucault es 1976 formulierte, der Homosexuelle als neue soziale Figur: „Der Sodomit war ein Gestrauchelter; der Homosexuelle ist eine Spezies“.¹ Homosexuelle Handlungen wurden nun nicht mehr nur als Übertretung göttlicher Gebote oder strafbewehrter sozialer Normen (Sünde, Verbrechen) betrachtet, sondern als Indikator eines wesentlichen Persönlichkeitsmerkmals. Dieser Wandel der Wahrnehmung kann als ‚Geburtsstunde der Homosexualität‘ betrachtet werden, da gleich-

¹ Michel FOUCAULT: *Sexualität und Wahrheit*, Band 1: *Der Wille zum Wissen*, übers. v. Ulrich Raulff/Walter Seiter (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 716, Frankfurt am Main 2019), S. 47; Michel FOUCAULT, *La volonté de savoir*, Paris 1976, S. 59: „Le sodomite était un relaps, l'homosexuel est maintenant une espèce.“ International wurde der erste Teil des Foucaultzitats meist in der interpretierenden englischen Übersetzung „a temporary aberration“ rezipiert, die jedoch dem Original in einem wesentlichen Punkt nicht gerecht wird. Mit dem Wort *relaps* (eigentlich: ein Rückfälliger) betont Foucault, dass es auch vor dem späten 19. Jahrhundert durchaus die Vorstellung vom gewohnheitsmäßigen Sodomiter gab. Seine sexuelle Orientierung und das daraus resultierende sexuelle Verhalten wurde jedoch nicht als wesentliches Persönlichkeitsmerkmal wahrgenommen, sondern als immer wieder auftretendes Zurückfallen in schlechte Gewohnheiten, wie es auch bei anderen Formen sozial geächteten Verhaltens (Drogenkonsum, Ladendiebstahl) häufig zu beobachten ist; vgl. Klaus VAN EICKELS: *Tender Comrades. Gesten männlicher Freundschaft und die Sprache der Liebe im Mittelalter*, in: *Invertito* 6 (2004), S. 9–48, hier: S. 46, online verfügbar: <https://fis.uni-bamberg.de/handle/uniba/13077>. Die in der Essentialismus-Konstruktivismus-Debatte oft geäußerte Kritik an Foucault beruht zu wesentlichen Teilen auf der verfehlten englischen Übersetzung; vgl. z.B. Giulia SISSA: *Kinaidon bios. Ethics, Life-Style, and Greek Erotic Culture*, in: *Searching for the Cinaedus in Ancient Rome*, hrsg. v. Tommaso Gazzarri/Jesse Weiner (Mnemosyne. Supplements 475), Leiden 2023, S. 24–66 hier: S. 27f.

geschlechtliches Begehren nun nicht mehr nur als von außen an den Menschen herangetragene Versuchung verstanden wurde, sondern als Ausdruck eines Identitätstypus.²

Der vorliegende Beitrag untersucht, wie sich ein solcher Identitätstyp in der polnischsprachigen Presse von 1890 bis 1939 herausbildete – zwischen scharfer Kriminalisierung, medizinischer Pathologisierung und zaghaft aufkeimender Individualisierung. In diesem Zeitraum, der von der politischen Nichtexistenz Polens während der Teilungszeit bis zur souveränen Zweiten Polnischen Republik reicht, wurde Homosexualität diskursiv verhandelt: als strafwürdige Devianz, als krankhafte Abweichung, allmählich aber auch als Eigenschaft eines bestimmten Menschentyps.

Methodisch stützt sich die Arbeit auf zwei theoretische Säulen. Erstens bietet Foucaults Konzept der diskursiven Konstituierung von Sexualität den Rahmen, um zu verstehen, wie Sprache und Wissen die Kategorie ‚Homosexuelle‘ erst erzeugten. Zweitens erlaubt Reinhart Kosellecks Ansatz der Begriffsgeschichte, die Bedeutungswandlungen zentraler Termini wie *pederasta* (Päderast), *inwertyta* (Invertierter) und *homoseksualista* (Homosexuallist) im historischen Kontext nachzuzeichnen. Denn Sprache ist hier nicht bloß Spiegel, sondern aktiver Motor des Wandels: Indem neue Begriffe geprägt und verwendet wurden, formierte sich das Verständnis von Homosexualität als sozialer Kategorie.

Ziel der vorliegenden Analyse ist es, anhand zeitgenössischer Pressequellen und aktueller Forschungsliteratur darzustellen, wie in der polnischsprachigen Öffentlichkeit zwischen 1890 und 1939 das Bild des ‚Homosexuellen‘ entstand – eines Menschen, der je nach Kontext als Verbrecher, als Kranker oder als Mitglied einer verfolgten Minderheit gesehen wurde. Dabei werden transnationale Einflüsse (etwa deutsche Presseaffären um Oscar Wilde und Philipp zu Eulenburg) ebenso berücksichtigt wie lokale

² Klaus van EICKELS: Jenseits von Homophobie und Heteronormativität. Die divergente Wahrnehmung von mann-männlicher Nähe und homosexuellen Handlungen in vormodernen Gesellschaften, in: Sodomiter, Päderasten, Homosexuelle. Mann-männliches Begehren und homosexuelles Handeln von der Antike bis zur Ehe für alle, hrsg. v. Klaus van Eickels/Christine van Eickels (Editionen und Studien zur Geschichte der Sexualitäten 1), Bamberg 2024, S. 11–82, hier: S. 24, online verfügbar: <https://doi.org/10.20378/irb-94412>.

Spezifika (etwa die polnische Debatte um die Strafrechtsreform 1932). Die Untersuchung gliedert sich in einen theoretischen Rahmen, die historischen Hintergründe, eine Diskursanalyse entlang der Achsen Kriminalisierung–Pathologisierung–Identität, einen Blick auf literarische Spiegelungen und ein Fazit.

2 Theorierahmen: Foucault und Koselleck

Dieser Untersuchung liegen zwei sich ergänzende theoretische Ansätze zugrunde: Michel Foucaults Diskursanalyse der Sexualität und Reinhart Kosellecks Begriffsgeschichte.

Michel Foucault betont in seiner Geschichte der Sexualität die im späten 19. Jahrhundert zu verortende Konstituierung des ‚Homosexuellen‘ als Diskursfigur. Mit der Zuschreibung als einer eigenen ‚Spezies‘ meint er, dass gleichgeschlechtliches Begehren nun einer bestimmten Identitätskategorie zugeschrieben wurde – der ‚Homosexuelle‘ wurde als Typus mit angeblich erkennbaren Merkmalen konstruiert, anstatt nur (wenn auch vielleicht wiederholt und gewohnheitsmäßig) einzelne Sünden oder Akte zu vollziehen. Insbesondere in der medizinischen, aber auch juristischen Fachliteratur des ausgehenden 19. Jahrhunderts wird nun zunehmend vom Individuum mit einer Abweichung gesprochen (einem bestimmten Charakter oder einer „Seelenverfassung“), nicht bloß von strafbaren Handlungen. Für die vorliegende Arbeit ist diese Perspektive zentral, da sie den Blick darauf lenkt, wie auch in der polnischen Presse aus Taten (z.B. Sodomie, widernatürliche Unzucht) allmählich ein gesellschaftlicher Typ konstruiert wurde. Kamil Karczewski zeigt beispielsweise, wie polnische Experten in den 1920er Jahren genau diesen foucaultschen Wandel nachvollzogen: Nicht mehr die Tat (*pederastia*) stand im Zentrum, sondern der Täter in seiner Persönlichkeit – der Homosexuelle als eigenständige Figur. Diese diskursive Verschiebung lässt sich anhand des ausgewerteten Pressematerials klar erkennbar nachvollziehen.³

³ Kamil KARCZEWSKI: Transnational Flows of Knowledge and the Legalisation of Homosexuality in Interwar Poland, in: Contemporary European History 33.3 (2024), S. 849–866.

Reinhart Koselleck ergänzt dieses Verständnis durch die Methode der Begriffsgeschichte. Er untersucht, wie Schlüsselbegriffe im historischen Verlauf geformt, verwendet und politisiert werden. Koselleck zufolge prägen Begriffe nicht nur Debatten, sondern verdichten gesellschaftliche Erfahrungen und Erwartungen.⁴ Auf den vorliegenden Fall angewandt heißt das: Wir müssen fragen, wann und wie Begriffe wie ‚invertiert‘, ‚*uranista* / Uranismus‘, ‚*pederasta* / Päderast‘ oder ‚*homoseksualista* / Homosexueller‘ in polnischen Texten auftauchen und welche Bedeutungsfelder sie jeweils hatten. Die Semantik war hier keineswegs stabil: So wurde etwa der Begriff ‚Päderastie‘ (poln. *pederastia*) im 19. Jahrhundert juristisch unabhängig vom Alter der Beteiligten für widernatürliche Unzucht zwischen Personen männlichen Geschlechts verwendet, während der Begriff ‚Homosexualität‘ (poln. *homoseksualizm*) erst um 1900 weite Verbreitung fand und rasch andere Terminologien verdrängte. Der Terminus *homosexual/homosexuell* wurde erstmals 1868 (von Karl Maria Kertbeny) verwendet und am Ende des 19. Jahrhunderts in die internationale Wissenschaftssprache übernommen, wo er konkurrierende Begriffe wie „konträge Sexualempfindung“ bald verdrängte.⁵ In Polen wurde er anfangs vor allem von Ärzten und Juristen rezipiert und galt als sachlicher, wissenschaftlicher Begriff für eine gleichgeschlechtliche Neigung, während in der Allgemeinsprache weiterhin abwertende Ausdrücke (*zboczenie* – Abweichung, *wynaturzenie* – Widernatürlichkeit oder volkstümliche Schimpfwörter) vorherrschten.⁶

⁴ Reinhart KOSELLECK: „Erfahrungsraum“ und „Erwartungshorizont“ zwei historische Kategorien, in: Reinhart KOSELLECK: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt am Main 2010, S. 349–375, hier: S. 354 [Erstveröffentlichung 1975], online verfügbar: https://www.istitutovizzero.it/wp-content/uploads/2018/09/ISR_StudioRoma_Koselleck_DE1.pdf

⁵ Diederik JANSSEN: *Homosexual/Heterosexual: First Print Uses of the Terms* by Daniel von Kászony (1868–1871), in: *Journal of Homosexuality* 68.14 (2021), S. 2574–2579.

⁶ Ewelina WOŹNIAK-WRZESIŃSKA/Magdalena ZAKRZEWSKA-VERDUGO: *Spółeczna dyskursywizacja terminów naukowych na przykłądzie wybranej nomenklatury z zakresu Gender Studies. Przypadki polski a rosyjski. Część 1 / Discursive Construction Concerning Scientific Terms Based on the Nomenclature Used in the Gender Studies Field. Polish and Russian Cases. Part 1*, in: *Acta Neophilologica* 23.1 (2021), S. 7–18, online verfügbar: <https://doi.org/10.31648/an.5691>; vgl. auch KARCZEWSKI: *Transnational Flows of Knowledge*.

Eine begriffsgeschichtliche Betrachtung fragt auch nach Konnotationen: Wie wandelte sich z. B. die Wertung vom religiös aufgeladenen Begriff ‚Sodomie‘ (als schwere Sünde) zum klinischen, moralisch neutralen Begriff ‚Homosexualität‘? Wie veränderte sich die Wertung als Krankheit und Persönlichkeitsmerkmal dort, wo der Begriff über die Grenzen des medizinischen Diskurses hinaus Verbreitung fand? Gerade im Presse-diskurs kann man beobachten, dass wissenschaftliche Begriffe in den sozialen Sprachgebrauch eintreten, dabei aber Emotionen und Wertungen ‚aufsaugen‘. Diese Diskursivierung wissenschaftlicher Termini ist Teil des hier untersuchten Phänomens.

Neben Foucault und Koselleck wird auf Erkenntnisse der Queer Studies und der osteuropäischen Kulturgeschichte zurückgegriffen. So betont Benno Gammerl in seiner aus queerem Blickwinkel verfassten Geschichte Deutschlands, wie sehr öffentliche Skandale (z. B. die Eulenburg-Affäre) die Vorstellung vom „homosexuellen Mann“ prägten – allerdings oft als negatives Gegenbild zur Norm.⁷ In Polen, so argumentiert Wojciech Śmieja, sei Homosexualität bis weit ins 20. Jahrhundert hinein hauptsächlich als Bedrohung und Symptom moralischer Dekadenz diskutiert worden, nicht als Identitätsfacette gleichberechtigter Bürger.⁸

Gleichzeitig zeigen andere Arbeiten, dass transnationale Wissensströme – etwa die deutsche Sexualwissenschaft und Reformbewegung – großen Einfluss auf polnische Experten hatten.⁹ Das führte zu einer paradoxen Konstellation: Während die polnische Fachdebatte um 1920 und später vergleichsweise modern und liberal argumentierte und für die Entkriminalisierung eintrat, blieb die öffentliche Massenkommunikation

⁷ Benno GAMMERL: *Queer. Eine deutsche Geschichte vom Kaiserreich bis heute*, München 2023, S. 17.

⁸ Wojciech ŚMIEJA: *Wokół „skandalicznego procesu” Oskara Wilde’a i „afery Eulenburga” – homoseksualne skandale przełomu XIX i XX wieku a polska opinia publiczna*, in: *Studia Kulturowe. W kręgu teorii kultury, miejsca i spektaklu* 2 (2011), S. 93–115, hier: S. 95.

⁹ Kamil KARCZEWSKI: *Transnational Flows of Knowledge*; Ewelina WOŹNIAK-WRZESIŃSKA: *Zwischen Öffentlichkeit und Medizinwissenschaft: Die Entkriminalisierung von Homosexualität im polnischen Strafrecht von 1932*, in: *Invertito* 24 (2025), S. 41–76.

sensationslüstern und konservativ geprägt.¹⁰ Dieses Spannungsverhältnis soll im Folgenden anhand der Pressequellen herausgearbeitet werden.

3 Historischer und rechtlicher Kontext

Die Jahre 1890 bis 1939 umfassen dramatische Umbrüche für Polen. Bis 1918 existierte kein unabhängiger polnischer Staat; das Land war unter den drei Mächten Russland, Österreich-Ungarn und Preußen aufgeteilt. Dennoch gab es eine lebendige polnischsprachige Öffentlichkeit, getragen von Zeitungen, Zeitschriften und literarischen Salons in allen Teilungsgebieten. Bemerkenswert ist, dass diese polnische Öffentlichkeit auch ohne Staatlichkeit nationale und soziale Debatten führte – ein Phänomen, das man mit Reinhart Koselleck als „Erfahrungsraum“ einer Nation ohne Staatlichkeit beschreiben könnte. Die Diskurse über Homosexualität entwickelten sich also in Galizien (Österreich-Ungarn), Kongresspolen (Russisches Reich) und den preußischen Provinzen Posen, Westpreußen und Schlesien (Deutsches Reich) unterschiedlich, jeweils geprägt durch unterschiedliche Rechtslagen und kulturelle Einflüsse.

Um 1900 galten in den Teilungsgebieten drei unterschiedliche Strafrechtsordnungen, die Homosexualität jeweils anders behandelten. In den preußisch-deutschen Gebieten (z.B. Posen) kriminalisierte §175 StGB sexuelle Handlungen zwischen Männern; Frauen blieben im Gesetz unerwähnt. Im russischen Teil (z. B. Warschau) stellte das zaristische Strafbuch (Art. 995 von 1903) lediglich „widernatürliche Unzucht“ zwischen Männern unter Strafe (konkret Analverkehr, *muzhelozhstwo*), während andere gleichgeschlechtliche Handlungen und weibliche Homosexualität unerwähnt und somit legal blieben. In Galizien (z. B. Krakau, Lemberg) wiederum galt das österreichische Strafbuch (§129 b StG 1852), das jede gleichgeschlechtliche „Unzucht wider die Natur“ – ob zwischen Männern oder Frauen – unter Strafe stellte.

Mit der Wiedererlangung der Unabhängigkeit 1918 stand die Zweite Polnische Republik vor der Herausforderung, diese disparaten Rechts-

¹⁰ Magdalena GAWIN: The Sex Reform Movement and Eugenics in Interwar Poland, in: *Studies in History and Philosophy of Biological and Biomedical Sciences* 39 (2008), S. 181–186.

systeme zu vereinheitlichen. Die *Komisja Kodyfikacyjna* (Kodifikationskommission) erarbeitete einen Entwurf für ein neues, einheitliches Strafgesetzbuch.¹¹ Unter Federführung des Strafrechtlers Juliusz Makarewicz und im Geiste des modernen polnischen Staates wurde schließlich 1932 ein Strafgesetzbuch verabschiedet, das homosexuelle Handlungen unter Erwachsenen straffrei stellte. Diese Entkriminalisierung – damals international äußerst fortschrittlich – wurde in Polen ohne große öffentliche Debatte umgesetzt: Nach dem Maiputsch 1926 regierte Józef Piłsudski autoritär, das Parlament hatte 1932 keine Mitsprache mehr, so dass progressive Expertenmeinungen sich im Gesetz wiederfanden, ohne auf Widerstand konservativer Abgeordneter zu stoßen. Allerdings blieb ein Rest von Kriminalisierung bestehen: Prostitutionsähnliche Handlungen („gewerbsmäßige Homosexualität“) waren weiterhin verboten; eine Einschränkung auf das männliche Geschlecht war nicht vorgesehen, obwohl in erster Linie männliche Jugendliche und junge Erwachsene gemeint waren. Da die sich prostituierende Person, nicht die Freier, mit Strafe bedroht wurden, richtete sich diese Bestimmung faktisch gegen ärmere, marginalisierte Personen.¹²

Diese Reform beruhte nicht auf gesellschaftlichem Druck oder einer organisierten ‚homosexuellen‘ Bewegung – eine solche gab es in Polen nicht – sondern auf Expertenkonsens: Juristen und Mediziner orientierten sich an modernen kriminalpolitischen Ideen aus dem Ausland, insbesondere aus dem deutschsprachigen Raum (Liszt, Hirschfeld u. a.), da die meisten polnischen Akademiker Deutsch sehr gut beherrschten. Sie wollten Polen als fortschrittliche Nation präsentieren. Die polnische Mehrheitsgesellschaft blieb dagegen eher konservativ-katholisch geprägt und betrachtete sexuelle ‚Abweichungen‘ weiterhin mit strikter Ablehnung. Die Presseberichterstattung spiegelt diese Diskrepanz deutlich wider: Noch bis in die 1930er Jahre wurden homosexuelle Handlungen in vielen Artikeln

¹¹ Mariusz MOHYLUK: Porządkowanie prawa w II Rzeczypospolitej. Komisja Kodyfikacyjna i Rada Prawnicza, in: *Czasopismo Prawno-Historyczne* 51.1/2 (1999) S. 288–291.

¹² Juliusz MAKAREWICZ: Ustawa karna – Część ogólna (Projekt wstępny), in: *Przegląd Prawa i Administracji* 47.4–6 (1992), S. 93–143, hier: S. 93.

als Verbrechen oder Skandal verhandelt, auch nachdem diese formal kein Verbrechen mehr waren.¹³

4 Öffentlichkeit und Sprache (1890–1939)

Die polnischsprachige Presse expandierte ab dem späten 19. Jahrhundert rasant. In den relativ liberalen Verhältnissen Galiziens (österreichisches Teilungsgebiet) erschienen Zeitungen wie *Nowa Reforma* (Krakau) oder *Goniec Polski* (Lemberg), die auch internationale Affären aufgriffen. In der russisch beherrschten Zone war die Zensur strenger; dennoch gab es in Warschau Titel wie *Kurier Warszawski* oder später *Kurier Poranny*. Nach 1905 (Revolution im Zarenreich) lockerte sich die Zensur etwas, und es erschienen auch progressive Blätter. Nach 1918 entstand in Polen eine sehr lebendige Presselandschaft mit hunderten Zeitungen und Zeitschriften aller politischen Couleur, von seriösen Tageszeitungen (z.B. *Kurier Poranny*, *Ilustrowany Kurier Codzienny*) bis hin zu Boulevardblättern wie *Express Poranny* in Warschau. Gerade letztere suchten nach Sensationen und skandalträchtigen Themen – Homosexualität eignete sich dafür hervorragend, war aber zugleich heikel. In den 1920er Jahren sind erstmals reißerische Schlagzeilen zur ‚Großstadtsünde Homosexualität‘ nachweisbar, etwa im *Express Poranny* 1923: *W odmętach wielkomiejskiej rozpusty* („In den Abgründen der großstädtischen Ausschweifung“).¹⁴

Eine offene, selbstbestimmte Stimme homosexueller Menschen kam in den Medien nicht vor – es gab keine entsprechenden Organisationen oder Sprecher in Polen. Alles, was die Öffentlichkeit über Homosexualität erfuhr, kam gefiltert durch die Brille von Polizei, Gericht, Medizinexperten oder Skandalreportern. Diese Situation unterschied sich deutlich von Orten wie dem Berlin der Weimarer Republik, wo Schwulenzeitschriften und Emanzipationsgruppen existierten. In Polen blieb Homosexualität bis

¹³ Eva PLACH: *The Clash of Moral Nations. Cultural Politics in Piłsudski's Poland, 1926–1935* (Ohio University Press Polish and Polish-American Studies Series), Athens 2006, S. 87.

¹⁴ *Express Poranny: W odmętach wielkomiejskiej rozpusty. Śledztwo zatacza coraz szersze kręgi. Opinia ostrzedz musi społeczeństwo przed grożącym mu niebezpieczeństwem* (In den Abgründen der großstädtischen Ausschweifung. Die Ermittlungen ziehen immer weitere Kreise. Die öffentliche Meinung muss die Gesellschaft vor der drohenden Gefahr warnen), 17. November 1923, Nr. 319, S. 1.

1939 vor allem ein Thema, über das andere redeten. Die polnische Sprache spiegelte diese Haltung wider und bot um 1900 mehrere konkurrierende, meist negativ konnotierte Ausdrücke. Traditionell sprach man – vor allem in moralischer oder rechtlicher Perspektive – von *sodomia* (Sodomie) oder volkstümlich vom *Laster przeciw naturze* (Laster wider die Natur). Ab den 1890ern führte der medizinische Fachjargon neue Begriffe ein: *uranizm* (Uranismus, in Anlehnung an Karl Heinrich Ulrichs' Theorie des ‚Urnings‘), *inwertyzm* (sexuelle Inversion) und schließlich *homoseksualizm*. Letzterer Begriff, der erstmals 1894 in polnischen medizinischen Texten auftauchte, wurde um 1900 als „krankhafter Geschlechtstrieb zu Individuen desselben Geschlechts“ definiert.¹⁵

Die Pathologisierung als *chorobliwy* (krankhaft) begleitete den Begriff von Anfang an. Presseartikel bevorzugten sensationelle oder abwertende Formulierungen – beispielsweise sprach man 1907 in einer Schlagzeile von *skandal płciowy* (Geschlechtsskandal),¹⁶ 1909 von *zbrodnia na tle homoseksualnem* (Verbrechen auf homosexueller Grundlage).¹⁷ Im allgemeinen Sprachgebrauch dominierte jedoch weiterhin die Vorstellung von Homosexualität als *zboczenie* (Abweichung) oder *występek* (Vergehen). Weibliche Homosexualität wurde sprachlich kaum erfasst, es gab kein gebräuchliches Wort für ‚Lesbe‘, so dass man sich mit Umschreibungen wie *milość lesbijska* (lesbische Liebe) oder *odwrócona/kontrarna* (Invertierte) behalf. Insgesamt prägten die abwertenden oder klinisch-distanzierten Begriffe die öffentliche Wahrnehmung stark und ließen wenig Raum für positive oder neutrale Darstellungen.

¹⁵ Leon WACHHOLZ: Krytyczne uwagi w sprawie uranicznego poczucia płciowego (Kritische Anmerkungen zum uranischen Geschlechtsempfinden), o. O. [1899], S. 3, online verfügbar: <https://polona.pl/item/krytyczne-uwagi-w-sprawie-uranicznego-poczucia-plciowego,OTgWNdc2/7/>.

¹⁶ Przegląd Poranny (erscheint täglich morgens): Skandal płciowy na dworze pruskim (Geschlechtsskandal am preußischen Hof), 27. Oktober 1907, Nr. 300, S. 3.

¹⁷ Nowa Reforma: Zbrodnia na tle homoseksualnem (Verbrechen auf homosexueller Grundlage), 17. Juli 1909, S. 5.

5 Homosexualität als Verbrechen

Um 1890 war Homosexualität im damals zwischen drei Imperien aufgeteilten Polen ein weitgehend tabuisiertes Thema. Öffentliche Erwähnungen erfolgten vor allem im Zusammenhang mit Kriminalfällen oder ausländischen Skandalen, wobei die Presse das Thema zumeist nur verklauusiert ansprach. Ein frühes Beispiel ist die Berichterstattung über den Prozess gegen Oscar Wilde 1895. Zeitungen im habsburgischen Galizien und im russisch beherrschten Kongresspolen informierten ihre Leser*innen zwar über Wildes Verurteilung, vermieden aber Details zur gleichgeschlechtlichen Natur des Vergehens. So schrieb das Warschauer Wochenblatt *Głos waga* von der *głośna a smutna sława Oskara Wilde'a, który z powodu ciężkich wykroczeń przeciw moralności skazany został na kilka lat więzienia*.¹⁸ Wilde habe durch „schwere Verstöße gegen die Moral“ traurige Berühmtheit erlangt und sei zu mehreren Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Die Andeutung „Verstöße gegen die Moral“ umschrieb die homosexuellen Handlungen, die Gegenstand des Prozesses in England waren, ohne das Wort ‚Homosexualität‘ oder vergleichbar eindeutige Begriffe zu benutzen. Diese vorsichtig umschreibende Darstellung zeigt, dass das Thema zwar dank internationaler Affären auf die Agenda geriet, aber noch mit größter Zurückhaltung und im moralischen Code des 19. Jahrhunderts vermittelt wurde.

Eine Wende lässt sich an der Berichterstattung über die sogenannte Eulenburg-Affäre erkennen. Dieser Skandal um 1907–1909, der die Enthüllung eines mutmaßlich homosexuellen Kreises um den deutschen Kaiser Wilhelm II. zum Gegenstand hatte, wurde in ganz Europa diskutiert und auch von der polnischen Presse aufgegriffen.¹⁹ Dabei tauchten in polnischen Zeitungen erstmals ausdrücklich Begriffe wie *homoseksualista* (Homosexueller) auf, die aus dem westlichen wissenschaftlichen Diskurs entlehnt waren. Die Krakauer Tageszeitung *Nowa Reforma* berichtete

¹⁸ Zitat nach Wanda KRAJEWSKA: Oscar Wilde w literaturze Młodej Polski, in: Pamiętnik Literacki 59.1 (1968), S. 258.

¹⁹ Martin KOHLRAUSCH: Homoseksualizm, wielka polityka i media. Skandal wokół Eulenburga 1906–1909, in: Przegląd Historyczny 98.3 (2007), S. 397–417.

1908 über den Prozess gegen Prinz Philipp zu Eulenburg und zitierte einen deutschen Adligen mit erstaunlicher Offenheit:

*Hr. Wedel oświadczył, że wprawdzie on sam jest homoseksualistą, jednak zaprzecza, jakoby w pałacach pruskich księżniczek [...] dopuszczano się zbroczeń seksualnych.*²⁰

Graf Wedel erklärte, er selbst sei Homosexueller, bestreite jedoch, dass man in den Palästen preußischer Prinzessinnen [...] sexuelle Abweichungen betrieben habe.

Hier wird Homosexualität erstmals als Eigenschaft einer Person benannt – Wedel gibt offen seine homosexuelle Neigung zu, auch wenn er zugleich versucht, die skandalösen Vorwürfe (homosexuelle Orgien am Hof) zu dementieren. Die Verwendung des Wortes *homoseksualista* signalisiert die Rezeption des wissenschaftlich-medizinischen Vokabulars (etwa aus Krafft-Ebings oder Hirschfelds Schriften) in der Presse. Wie in Deutschland trug also die Diskussion des Eulenburgskandals auch in Polen dazu bei, dass sexualwissenschaftliche Deutungsmuster und Begriffe in der Allgemeinsprache Verbreitung fanden. Gleichzeitig blieb der Grundtenor moralisch aufgeladen: Homosexualität wurde im Zuge der Affäre als Adelsskandal verhandelt, als dekadentes Laster am Kaiserhof, das den Betroffenen (wie Eulenburg) gesellschaftliche Ächtung einbrachte. Die *Nowa Reforma* vermerkt etwa, Wedel sei beim Kaiser in Ungnade gefallen, *gdy stało się głośnem, że jest homoseksualistą* („als bekannt wurde, dass er Homosexueller ist“).²¹

Homosexuelles Verhalten wurde demnach als anrühiges Geheimnis dargestellt, dessen Enthüllung einen öffentlichen Skandal und den persönlichen Ruin bedeutete – eine Perspektive, die das Thema fest in den Bereich der Devianz rückte. Hier wird Homosexualität zum Politikum – als moralischer Makel der feindlichen deutschen Elite. In nationalistisch gesinnten polnischen Kreisen konnte man das genüsslich aufgreifen, um die moralische Überlegenheit der eigenen Nation zu insinuieren. Der *Goniec Polski* brachte etwa eine polemische Zuspitzung dieser Haltung

²⁰ Nowa Reforma: Proces ks. Eulenburga (Prozess gegen Eulenburg), 11. Juli 1908, Nr. 314, S. 3.

²¹ Nowa Reforma: Proces ks. Eulenburga (Prozess gegen Eulenburg), 11. Juli 1908, Nr. 314, S. 3.

und behauptete satirisch, dass die Deutschen letztlich nicht durch Krieg oder Gewalt, sondern durch die bei ihnen vermeintlich verbreitete Homosexualität untergehen würden, da sie sich dadurch quasi selbst auslösen könnten. Konkret heißt es dort:

Prusacy chcą nas wytępić, ale ja mówię, że prędzej niż nas, ich samych nie stanie. Nie zginą oni od ognia ani od miecza, tylko – homoseksualistami będą, zmarzą tak sami sobie.

Die Preußen wollen uns ausrotten, aber ich sage, dass sie eher selbst verschwinden werden als wir. Sie werden nicht durch Feuer oder Schwert zugrunde gehen, sondern dadurch, dass sie homosexuell sind – auf diese Weise löschen sie sich selbst aus.²²

Die Affäre wurde also zum Moralspektakel: Empörung und Sensationslust gingen Hand in Hand. Polnische Blätter zitierten ausführlich die Prozessberichte aus Berlin – etwa Magnus Hirschfelds Gutachten, Moltke sei „homosexuell aus angeborener, unverschuldeter Veranlagung“ und Homosexualität sei „kein Verbrechen gegen die Natur, nur gegen die Norm“.²³

Interessanterweise referierten polnische Zeitungen solche Aussagen durchaus korrekt. Doch anstatt Verständnis zu wecken, verstärkten diese exotischen Details eher die Faszination am Skandalösen. Dass Hirschfeld berühmte Künstler wie Michelangelo oder Beethoven als Homosexuelle bezeichnete, dürfte polnische Leser*innen ebenso schockiert wie neugierig gemacht haben. Insgesamt diente der ausländische Skandal den polnischen Medien als Ventil, um über Homosexualität zu berichten, ohne die eigene Gesellschaft direkt anklagen zu müssen – man zeigte mit dem Finger auf das Ausland. Der Subtext war (wie in der Berichterstattung über den Eulenburgskandal in anderen Ländern) oft national eingefärbt: Homosexualität erschien als etwas, das es ‚bei den Deutschen‘ oder allgemein im dekadenten Westen gab, weniger jedoch im gesunden polnischen Volkstum. Diese Illusion hielt freilich nicht ewig, wie die einheimischen Skandale bald zeigten.

²² Gonicz Polski, Kronika Tygodniowa (Wöchentliche Chronik), 1. Dezember 1907, Nr. 265, S. 1.

²³ Przegląd Poranny: Skandal płciowy na dworze pruskim (Geschlechtsskandal am preußischen Hof), 27. Oktober 1907, Nr. 300, S. 3.

Neben solchen Auslandsskandalen boten auch lokale Verbrechen gelegentlich Anlass, über Homosexualität zu berichten. Ein Beispiel ist ein kurzer Artikel mit dem bezeichnenden Titel „Zbrodnia na tle homoseksualnem“ („Verbrechen auf homosexueller Grundlage“), der 1909 in der *Nowa Reforma* erschien. Er schilderte einen mysteriösen Mordfall im damaligen Preußen:

Znaleziono zwłoki kadeta Feunera w jego własnym mieszkaniu — został zastrzelony w tajemniczych okolicznościach. Istnieje uzasadnione podejrzenie, że sprawcą był pewien oficer, który pozostawał z Feunerm w stosunkach homoseksualnych.

Man fand die Leiche des Kadetten Feuner in seiner Wohnung – er war unter geheimnisvollen Umständen erschossen worden. Es besteht der begründete Verdacht, dass der Täter ein Offizier war, der mit Feuner in homosexuellen Beziehungen stand.²⁴

Hier dient Homosexualität als Motiv- und Kontextbeschreibung einer Gewalttat. Bereits die Schlagzeile betont das ‚homosexuelle Milieu‘ der Tat. Auffällig ist, dass der Text sehr explizit von „homosexuellen Beziehungen“ spricht – ein Hinweis darauf, dass dieses Konzept 1909 bereits geläufig genug war, um in einer Massenzeitung verwendet zu werden. Dennoch erscheint Homosexualität hier ausschließlich im Zusammenhang mit einem Verbrechen: Die Implikation ist, dass gleichgeschlechtliche Beziehungen in eine Sphäre des Geheimen und Gefährlichen gehören, wo Eifersucht und Gewalt gedeihen.

Der Fall Feuner war kein Einzelfall in der Berichterstattung. Zeitungen druckten gelegentlich Agenturmeldungen über ähnliche Verbrechen im Ausland ab – z.B. über einen Berliner „Knabenmörder“²⁵ oder einen Serienfall aus Hannover. So berichtete *Lokator Zagłębia* bereits 1924 über einen gewissen Heider, der junge Burschen missbraucht und getötet haben soll.²⁶ Derlei Meldungen bestätigten bei den Leser*innen vermutlich bestehende Assoziationen zwischen Homosexualität und Pädokriminalität oder Gewaltexzess. Solche Kriminalberichte konstruierten Homosexualität

²⁴ *Nowa Reforma*: Proces ks. Eulenburga (Prozess gegen Eulenburg), 11. Juli 1908, Nr. 314, S. 3.

²⁵ *Nowa Gazeta*: Zaareztowanie mordercy Ottona Klähna (Verhaftung des Mörders von Otto Klähn), 15. Mai 1913, Nr. 219, S. 3.

²⁶ *Lokator Zagłębia*: Zbrodnicze zwyrodnienie (Verbrecherische Entartung), 4. August 1924, Nr. 30, S. 2.

primär als Bedrohung: für Leib und Leben (im Mordfall Feuner) oder für die moralische Ordnung (im Eulenburg-Skandal). Wie Foucault analysiert hat, wurde der „diskursive Aufschrei“ über Fälle wie Wilde oder Eulenburg überhaupt erst zum Katalysator dafür, dass Homosexualität als gesellschaftliches Problem öffentlich verhandelt wurde. In Polen um 1900 geschah dies jedoch unter dem deutlichen Stigma der Devianz: Homosexualität erschien als skandalöse Ausnahmerecheinung – spektakulär, strafrechtlich relevant, moralisch verwerflich.

Die polnischsprachige Presse begann, Homosexualität öffentlich zu thematisieren, jedoch fast nur indirekt über Skandale und Verbrechen. Terminologisch herrschten noch Uneinheitlichkeit und Euphemismus: von verschleiernenden Formeln („Verstöße gegen die Moral“) bis hin zur Übernahme neuer Begriffe wie *homoseksualista*. Inhaltlich aber dominierte die Sicht auf Homosexualität als sündhaftes Verhalten einzelner – ein ‚Fehltritt‘ in der Sprache des alten Paradigmas. Die Vorstellungen einer angeborenen Identität oder gar einer Minderheit waren in der breiten Presse noch kaum ausgeprägt; stattdessen wurden stereotype Figuren wie der ‚verderbte Aristokrat‘ oder der ‚sittenlose Offizier‘ gezeichnet. Diese Tendenzen sollten sich in der Zwischenkriegszeit sowohl fortsetzen als auch durch neue Diskurse herausgefordert werden.

6 Skandalisierung und moralische Panik in der Zwischenkriegszeit

Ein prägnantes Beispiel bietet die sogenannte Affäre Sadowska 1923/24. Dr. Zofia Sadowska, eine Warschauer Ärztin, wurde von der rechtsgerichteten Presse beschuldigt, junge Frauen ‚verführt‘ und homosexuelle Ausschweifungen begangen zu haben. Insbesondere die Zeitung *Express Poranny* (ein sensationsgieriges Blatt) führte eine regelrechte Kampagne gegen Sadowska. Bereits die Überschriften und Leitartikel dieser Serie zeichneten das Bild einer gesellschaftlichen Bedrohung. Homosexualität wurde hier als Gefahr für die Gesellschaft schlechthin dargestellt, die wie eine Seuche um sich greife – ein klassischer Topos der *moral panic*.

Die Berichterstattung im Fall Sadowska steigerte sich über Wochen zu einem öffentlichen Tribunal über ‚Moral und Anstand‘. In reißerischen Tagesmeldungen wurden immer neue pikante Details insinuiert:

Etwa berichtete *Express Poranny* von angeblichen Geheimzeugen, Liebesbriefen und ominösen nächtlichen Szenen in den Gerichtsfloren. Die Sprache war bewusst dramatisierend – die Zeitung sprach von *cienie ponurych tragedii* im Gerichtsgebäude, „düsteren Tragödiengestalten“, die durch die Flure schlichen.²⁷ Sadowska selbst wurde mit polemischen Schlagworten überzogen. In einem Artikel vom Februar 1924 bezeichnete *Express Poranny* sie explizit als „gesellschaftlichen Schädling“:

Panna doktor Sadowska jest szkodnikiem społecznym, a ujawnienie tego było czynem obywatelskim.

Fräulein Doktor Sadowska ist ein gesellschaftlicher Schädling, und ihre Entlarung war eine staatsbürgerliche Pflicht.²⁸

Die Zeitung rechtfertigte also ihre eigene Rolle als selbsternannte Sittenpolizei: Die Bloßstellung der Homosexuellen diene angeblich dem Gemeinwohl – eine Rhetorik, die an vigilante Moralwächter erinnert.

Tatsächlich hatte Sadowska die Zeitung wegen Verleumdung verklagt. Doch im Prozess drehte *Express Poranny* den Spieß um und machte aus der Verleumdungsklage einen großen Sittenprozess. Die Frage, ob lesbische Handlungen strafbar seien, stand implizit im Raum – eine andere Zeitung, *Kurier Poranny*, fragte offen „Ist lesbische Erotik strafbar?“: *Czy erotyzm lesbijski jest karalny?*²⁹

Juristisch war die Antwort klar (im seinerzeit in Warschau geltenden russischen Recht standen gleichgeschlechtliche Handlungen an sich nicht ausdrücklich unter Strafe, sondern lediglich die ‚widernatürliche Unzucht‘ unter Männern; weibliche Homosexualität wurde im Strafgesetz an keiner Stelle erwähnt). Doch moralisch inszenierte die Presse

²⁷ *Express Poranny*: Co widział i słyszał sprawozdawca *Ekspressu Porannego* w kuluarach sądowych i pokajach dla świadków? Przyboczna gwardia dr. Zofji Sadowskiej stawiała się w komplecie, a po ciemnym korytarzu snuły się cienie ponurych tragedii. Panna doktor Sadowska wreszcie rzuciła przyłbice. Zarzut uprawiania miłości lesbijskiej nie jest hańbiący (Was sah und hörte der Berichterstatter des „Express Poranny“ in den Gerichtskorridoren und den Zeugenjimmern? Die Leibgarde von Dr. Zofia Sadowska erschien vollzählig, während sich durch die dunklen Gänge Schatten düsterer Tragödien zogen. Der Vorwurf, lesbische Liebe auszuüben, ist nicht ehrenrührig), 14.02.1924, Nr. 45, S. 1.

²⁸ *Express Poranny*, 15.02.1924, Nr. 46, S. 1.

²⁹ *Kurier Poranny*: Czy erotyzm lesbijski jest karalny? (Ist lesbische Erotik strafbar?), 22.11.1923, Nr. 320, S. 3.

Sadowskas Verhalten als derart verwerflich, dass eine Bestrafung gefordert wurde. Im Verlauf des Gerichtsverfahrens wich die anfängliche Sensationslust stellenweise auch interessanten Gegenstimmen: So wird berichtet, Sadowska habe selbstbewusst erklärt, „der Vorwurf, lesbische Liebe auszuüben, sei nicht ehrenrührig“ (*Zarzut uprawiania miłości lesbijskiej nie jest hańbiący*).³⁰ Diese trotzig-fortschrittliche Aussage – inmitten einer hasserfüllten Kampagne – stellt eine der ersten öffentlichen Verteidigungen homosexueller Beziehungen in Polen dar. Allerdings blieb sie eine Einzelstimme.

Letztlich endete der Prozess damit, dass der Chefredakteur von *Express Poranny* wegen Beleidigung zu einer geringen Strafe verurteilt wurde. Die Zeitung feierte den Ausgang dennoch als Bestätigung ihrer ‚Zivilcourage‘, hatte sie doch in den Augen vieler Leser*innen einen ‚Sittenverfall‘ aufgedeckt und gebrandmarkt.

Neben der Affäre Sadowska schlachtete die Presse weitere Episoden aus, um Homosexualität zu skandalisieren. Ein kurioses Beispiel war die Berichterstattung über einen *Bal sztucznych biustów* – einen „Ball der künstlichen Brüste“ – im Januar 1924 in Warschau. Dabei handelte es sich offenbar um einen von Homosexuellen organisierten Kostümball, bei dem Männer in Damenkostümen (mit ausgestopften ‚Busen‘) auftraten. *Express Poranny* machte daraus einen aufsehenerregenden Artikel mit der Überschrift: *Bal sztucznych biustów przy ulicy Kruczej. A wszystko to było na ‘p’*.³¹ Die mysteriöse Ankündigung „alles begann mit ‚P‘“ dürfte auf *pederastia* anspielen – das polnische Wort für Päderastie, in der Umgangssprache der Zeit oft synonym für männliche Homosexualität gebraucht. Die Zeitung malte aus: *Księżne, markizy, hrabiny, bajadery... sami męzczyźni. Awantura, jakich mało!* („Fürstinnen, Markgräfinnen, Gräfinnen, Bajadere ... allesamt Männer. Ein Skandal sondergleichen!“)³². Offenbar war es auf dem Ball zu einem Eklat oder einer Polizeirazzia gekommen.

Durch die ironisch-empörte Aufzählung verweiblichter Titel („Fürstinnen ... allesamt Männer!“) stellte die Presse die Teilnehmer als lächer-

³⁰ Siehe: *Express Poranny*, 14.02.1924, Nr. 45, S. 1.

³¹ *Express Poranny*, 17. Januar 1924, Nr. 17, S. 3.

³² *Express Poranny*, 17. Januar 1924, Nr. 17, S. 3.

lich und ihr Verhalten zugleich als unerhörten Verstoß gegen die Geschlechterordnung dar. Der Artikel diene zur öffentlichen Verspottung und Empörung: Hier wurde Homosexualität mit Transvestitismus verknüpft und als skandalöse, verachtenswerte Kuriosität vorgeführt. Die polemische Wendung *wszystko to było na ,p‘* deutet an, dass dem zeitgenössischen Publikum ‚*Pederaści*‘ als Schimpfwort geläufig war. Derartige Feuilletons verstärkten das Bild homosexueller Männer als extravaganter, sittlich verkommener Subjekte, die in der Großstadt geheimen Lastern frönen und die öffentliche Ordnung stören.

Insgesamt herrschte in den 1920er-Jahren eine Atmosphäre der *moral panic*, in der Homosexuelle ähnlich wie andere gefährliche ‚Andere‘ (etwa Prostituierte, Drogenhändler oder politische Umstürzler) zu Feindbildern einer bedrohten sozialen Ordnung stilisiert wurden. Obwohl es faktisch keine Massenphänomene gab – keine politischen Skandale vom Kaliber Eulenburg mehr – erweckte die Presse den Eindruck, als lauere ein verstecktes Netzwerk von ‚Sittenverderbern‘ in den Städten.

Gleichwohl fiel, wie bereits erwähnt, in diese Zeit eine entscheidende juristische Weichenstellung in Polen: die Entkriminalisierung einvernehmlicher homosexueller Handlungen. 1932 trat ein neues, landesweit einheitliches Strafgesetzbuch in Kraft, das im Unterschied zu den alten Teilungsregionen (etwa dem zaristischen §995 oder dem deutschen §175) keine Strafbestimmung gegen homosexuelle Handlungen mehr enthielt. Polen wurde damit – nach der Sowjetunion – das zweite Land des 20. Jahrhunderts in Europa, das einvernehmliche homosexuelle Handlungen unter Erwachsenen straffrei stellte.

In der breiten Öffentlichkeit spielte diese Reform indes nur eine geringe unmittelbare Rolle; sie wurde von Experten in einer Kodifikationskommission vorbereitet und beschlossen, ohne große Parlamentsdebatten oder öffentliche Kampagnen. Gleichwohl berichteten einige Zeitungen 1932 über die Änderung und lieferten Erklärungen. So schrieb etwa *Express Poranny* unter dem Titel *Przestępstwa, które umarły* („Verbrechen, die ausgestorben sind“) über die Abschaffung bestimmter Sittlichkeitsdelikte:

Zupełnie słusznie też prawo nie miesza się do czysto intymnych stosunków międzyludzkich, o ile nie są one wynikiem przymusu i nie stanowią deprawacji nieletniej młodzieży.

Völlig zu Recht mischt sich das Gesetz nicht in rein intime zwischenmenschliche Beziehungen ein, sofern diese nicht auf Zwang beruhen und keine Verführung Minderjähriger darstellen.

Und weiter: *Tak więc przestało być przestępstwem karnem cudzołóstwo [...] pederastia (art. 516) o ile nie jest uprawiana w celach zarobkowych.*³³ Demnach sei Päderastie (*pederastia*) nicht mehr strafbar, sofern sie nicht aus Erwerbsabsicht betrieben werde. Dieser Nachsatz ist wesentlich – er weist darauf, dass männliche Homosexualität nur noch in Form der Prostitution kriminalisiert blieb.

Das neue Recht unterschied zwischen privaten intimen Handlungen (straffrei) und „widernatürlicher Unzucht zu Erwerbszwecken“ (strafbar, da ein sittenwidriges Gewerbe). Dieser Paradigmenwechsel basierte, wie bereits erwähnt, maßgeblich auf transnationalen sexualwissenschaftlichen Erkenntnissen und einem Expertenkonsens, der sich in Polen gebildet hatte.

In der Presseberichterstattung spiegelte sich das neue Gesetz vorerst nur verhalten wider. Liberale und linksgerichtete Zeitungen begrüßten die Reform zumeist mit nüchternen Argumenten: Das angesehene Blatt *Na Posterunku* (eine polizeiliche Fachzeitschrift) erläuterte 1932 sachlich, dass *nierząd między osobami tej samej płci [...] sam przez się karze nie ulega* („Unzucht zwischen Personen desselben Geschlechts [...] für sich genommen nicht bestraft wird“). Stattdessen würde nur noch *ofiarowanie się z chęci zysku do nierządu*³⁴ – das „Anbieten aus Gewinnsucht“ – unter Strafe gestellt, als besondere Form der Prostitution. Solche Erläuterungen übernahmen die unaufgeregte, medizinisch-juristische Sicht: Homosexualität an sich galt nun als intime Veranlagung, nicht als Verbrechen – solange sie im Privaten blieb.

Allerdings stand dieser rationalen Perspektive weiterhin die auflagenstarke rechte Presse gegenüber, die auch in den 1930er Jahren nicht

³³ *Express Poranny*: Przesiępstwa, które umarły (Verbrechen, die ausgestorben sind), 02. Dezember 1932, Nr. 335, S. 6.

³⁴ *Na Posterunku* (Auf dem Posten), 1932, Nr. 37, S. 538.

müde wurde, Homosexualität als *potworna zgnilizna* („ungeheuerliche Verderbnis“) anzuprangern. So titelte z.B. *Express Kaliski* 1934: *Potworna zgnilizna. Hrabia i ex-aktor w klubach zwyrodnialców* („Monströse Verkommenheit. Ein Graf und ein Ex-Schauspieler in den Klubs der Degenerierten/Entarteten“).³⁵ Der Artikel berichtete über die Aufdeckung eines Treffpunkts homosexueller Männer (eines „Klubs der Zügellosen“) in Warschau und stilisierte selbst dies noch zum adligen Sittenskandal.

Trotz Entkriminalisierung blieb Homosexualität in Darstellungen dieser Art ein Synonym für *zwyrodnienie* („Degeneration/Entartung/moralischer Verfall“). Diese Zweischneidigkeit charakterisiert die Zwischenkriegszeit: Offiziell vollzog sich eine Liberalisierung und Verwissenschaftlichung, doch in weiten Teilen der Öffentlichkeit hielt sich die Vorstellung vom homosexuellen Verbrecher und Sittenstrolch hartnäckig.

7 Medizin und Psychopathologie: Homosexualität als Krankheit

Parallel zur Boulevardisierung des Themas in der Presse entwickelte sich in Fachkreisen ein Diskurs der Medikalisierung und Psychopathologisierung der Homosexualität. Bereits ab den 1890er Jahren erschienen in Polen erste wissenschaftliche Abhandlungen, die sich – angeregt von den Werken west- und mitteleuropäischer Sexualforscher wie Richard von Krafft-Ebing, Henry Havelock Ellis oder Magnus Hirschfeld – um eine naturwissenschaftliche oder kriminologische Erfassung des Phänomens bemühten. Diese Texte trugen entscheidend dazu bei, dass Homosexualität zunehmend als psychopathologische Störung begriffen wurde, die einer medizinischen Untersuchung und ggf. Therapie bedürfe, anstatt lediglich als Sünde oder Straftat.

Ein Pionier war der Krakauer Gerichtsmediziner Leon Wachholz, der um 1900 den Mangel an polnischer Fachliteratur über sexuelle „Inversion“ beklagte. In seinem Aufsatz *Krytyczne uwagi w sprawie uranicznego poczucia płciowego* (Kritische Bemerkungen zur uranischen Geschlechtsempfindung, ca. 1899) betont Wachholz den Anspruch der Wissenschaft,

³⁵ *Express Kaliski*: *Potworna zgnilizna. Hrabia i ex-aktor w klubach zwyrodnialców* (Monströse Verderbtheit. Ein Graf und ein Ex-Schauspieler in den Klauen der Entarteten), 1934, Nr. 347, S. 4.

selbst als schmutzig geltende Themen unvoreingenommen zu erforschen. Er zitiert den italienischen Anthropologen Paolo Mantegazza:

Nauka nie uznaje rzeczy wstrętnych; ... Wszystko, co jest ludzkie, wchodzi w zakres nauki.

Die Wissenschaft kennt nichts Abscheuliches; ... alles Menschliche fällt in ihren Bereich.

Wachholz stellt sich mit diesen Worten ausdrücklich gegen die damals verbreitete Auffassung, das Thema Homosexualität sei zu anstößig, um es akademisch zu behandeln. Er konstatiert: Es sei unverständlich, dass die polnische juristische Literatur einer *falszywie pojęta skromność* („falsch verstandenen Scham“) folge und im Gegensatz zu ausländischen Journalen das Phänomen ignoriere. Damit forderte er implizit, dass man Homosexualität sachlich erforschen müsse, gerade weil Gerichte und Gutachter mit solchen Fällen konfrontiert seien. Tatsächlich erwähnt Wachholz neueste Entwicklungen: etwa, dass in Ländern wie Italien, Frankreich oder den Niederlanden homosexuelle Handlungen unter Erwachsenen bereits straffrei seien, oder dass sich in Deutschland ein „Komitee naukowo-humanitarne“ gebildet habe (gemeint ist das Wissenschaftlich-Humanitäre Komitee von Magnus Hirschfeld), um die Aufhebung des §175 StGB zu erwirken. Diese Hinweise zeigen, wie eng die polnische medizinische Debatte mit der internationalen Sexualwissenschaft verflochten war.³⁶

In der polnischen Terminologie jener Zeit setzte sich für homosexuelle Neigungen allmählich die Bezeichnung *uranizm* oder *odwrotność płciowa* (sexuelle Umgekehrtheit/Verkehrtheit/Verkehrung) durch, in Anlehnung an Karl Heinrich Ulrichs' Begriff „Uring“ und an Krafft-Ebings „konträre Sexualempfindung“. So spricht Wachholz vom *uraniczny (homoseksualny) popęd płciowy, tak zwanym odwrotnym lub przeciwnym*, d.h. „dem uranischen (homosexuellen) Sexualtrieb, dem sogenannten invertierten oder entgegengesetzten“. Hier werden die polnischen Wörter *odwrotny* und *przeciwny* (beide etwa „umgekehrt/verkehrt“) als Übersetzungen für „invertiert“ genutzt. Erst später bürgerte sich auch der aus dem Deutschen entlehnte Begriff *inwertyta* (Invertierter) ein, um einen

³⁶ Leon WACHHOLZ: *Krytyczne uwagi* (Kritische Anmerkungen), S.4.

Menschen mit gleichgeschlechtlicher Neigung zu bezeichnen – insbesondere in Fachkreisen, auch wenn dieses Wort in den hier ausgewerteten Pressequellen seltener direkt auftaucht. Deutlich wird jedenfalls: Das Vokabular verlagerte sich von biblisch-moralischen Ausdrücken wie *sodomita* (Sodomit) hin zu medizinischen Fachbegriffen.³⁷

In den 1920er Jahren setzten polnische Psychiater die Erforschung fort. Besonders bedeutend war Antoni Feliks Mikulski, Leiter einer Nervenheilanstalt bei Łódź. Er veröffentlichte 1920 (und erneut 1934) eine Monografie *Homoseksualizm ze stanowiska medycyny i prawa* („Homosexualität aus der Sicht von Medizin und Recht“)³⁸, in der er den damaligen Kenntnisstand umfassend darstellte.

Insgesamt zeichnete die medizinische Literatur ein Bild des Homosexuellen als das eines krankhaften Abweichlers. Meistens wurde Homosexualität im Zusammenhang mit anderen „Degenerationserscheinungen“ diskutiert – etwa Hysterie, Pädophilie, Alkoholismus oder Neurosen. Häufig beschrieb man homosexuelle Männer mit femininen Zügen und homosexuelle Frauen mit maskulinen Zügen, ganz im Sinne der Inversionstheorie.

Antoni Mikulski kritisierte jedoch explizit, dass die bestehenden Gesetze veraltet seien und „nicht dem zeitgenössischen psychiatrischen Wissensstand“ entsprechen;³⁹ er forderte deshalb ihre Änderung, insbesondere die Abschaffung der Strafbarkeit homosexueller Handlungen. Seiner Ansicht nach waren die bestehenden Gesetze nicht nur veraltet, sondern auch widersprüchlich und von religiösen Vorurteilen geprägt. Hier zeigt sich exemplarisch, wie der medizinische Diskurs nicht nur die

³⁷ Leon WACHHOLZ: *Krytyczne uwagi* (Kritische Anmerkungen), S. 5.

³⁸ Antoni Feliks MIKULSKI: *Homoseksualizm ze stanowiska medycyny i prawa* (Homosexualität aus der Sicht von Medizin und Recht), Warschau 1934.

³⁹ Antoni Feliks MIKULSKI: *Prawodawstwo wobec zbroczeń płciowych*, in: *Pamiętnik Pierwszego Zjazdu Psychjatrów Polskich, zorganizowanego przez Ministerstwo Zdrowia Publicznego i odbytego w Warszawie w dniach 30, 31 października i 1 listopada 1920* (Gesetzgebung bezüglich sexueller Abweichungen, in: *Tagebuch des ersten Kongresses polnischer Psychiater, der vom Ministerium für Volksgesundheit organisiert wurde und am 30., 31. Oktober und 1. November 1920 in Warschau stattfand*), Warschau 1921, S. 79.

Wahrnehmung von Homosexuellen als ‚Kranke‘ etablierte, sondern auch Einfluss auf juristische Entscheidungen nahm.

Für die breite Öffentlichkeit wurde dieser medizinische Diskurs vor allem durch populärwissenschaftliche Artikel und Lexikonbeiträge sichtbar. Ein Beispiel ist die polnische Enzyklopädie von Michał Arct. In der Ausgabe von 1938 definierte sie *homoseksualizm* als *zwyrodniały pociąg do osoby tej samej płci* („entartete Neigung zu einer Person des gleichen Geschlechts“). Hier schlägt sich deutlich der medizinisch-moralische Doppeldiskurs nieder: *zwyrodniały* bedeutet wörtlich „entartet“ und entstammt dem Vokabular der Degenerations-Theorien jener Zeit (etwa Cesare Lombroso oder Max Nordau). Zugleich findet man dort weiterhin traditionelle Begriffe: Arct listet unter *pederastja* die Erklärung *stosunek lubieżny mężczyzny z mężczyzną* („lüsternes Verhältnis eines Mannes mit einem Mann“) und erklärt *sodomia* als „widernatürliche Fleischeslust mit Gleichgeschlechtlichen oder Tieren“. Interessanterweise erwähnt das Lexikon auch den Begriff *urning* und erklärt ihn als *mężczyzna o popędzie płciowym opacznym oddający się samcołóstwu* („ein Mann mit fehlgerichtetem Geschlechtstrieb, der sich männlicher Unzucht hingibt“).⁴⁰

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Homosexualität im polnischen öffentlichen Diskurs bis 1939 nahezu durchgehend negativ konnotiert war als Abweichung von der Norm und Laster der Moderne. Ob als Sünde, Verbrechen, Krankheit oder Dekadenzphänomen – immer stand die Abweichung von einem als natürlich gegeben angenommenen Hetero-Familienideal im Vordergrund. Es ist wichtig zu betonen, dass kein alternativer Diskurs der Normalisierung in dieser Zeit öffentlich Fuß fassen konnte. Anders als in manchen westlichen Städten gab es keine subkulturellen Magazine oder offenen Verteidiger. So blieb die Deutungshoheit bei jenen, die Homosexualität ablehnten, und der Diskurs diente primär zur Bestätigung der Mehrheitsmoral. Allerdings bereitete die anfangs erwähnte Straffreistellung 1932 intellektuell den Boden dafür, Homosexuelle zumindest als speziellen Typ Mensch zu betrachten anstatt als bloße Sünder. Und genau hier setzt der folgende Abschnitt an: Gab es

⁴⁰ Michał ARCT: *M. Arcta nowoczesna encyklopedia* (M. Arct's moderne illustrierte Enzyklopädie), Warschau 1938, S. 507.

in der Zwischenkriegszeit bereits Ansätze, Homosexuelle als eine Minderheit oder Identitätsgruppe wahrzunehmen?

8 Homosexualität als Identität bzw. ‚Minderheit‘

Obwohl die öffentliche Rhetorik Homosexuelle meist diffamierte, lässt sich in den 1920er und 1930er Jahren allmählich ein Wandel im Verständnis beobachten: Homosexuelle wurden implizit als eine bestimmte Gruppe erkannt – eine Art Minderheit, die sich von der Mehrheit unterscheidet. Dieser Identitätsdiskurs blieb jedoch rudimentär und vermischte sich mit Pathologisierungen. Dennoch lohnt es, ihn herauszuarbeiten, da er die Keimzelle späterer Emanzipationsvorstellungen bildet.

Ein wichtiger Motor dieser Entwicklung waren die medizinischen Fachleute. Zwar fand dieser Diskurs nicht in populären Zeitungen statt, aber seine Auswirkungen waren indirekt spürbar. Nachdem das Gesetz 1932 geändert worden war, sahen sich Journalisten gezwungen, die bisher kriminalisierte Figur nun irgendwie anders zu behandeln. Einige kommentierten, Homosexuelle seien eben „Bedauernswerte“, für die das Gefängnis nicht der richtige Ort sei, solange keine Unmoral mit Jugendlichen vorliege. Damit schlich sich ein wissender Ton ein: Man gab zu, dass es Personen gibt, die ‚nun mal so sind‘. Dieser Realitätsdruck kam auch von der sichtbaren Präsenz homosexueller Subkulturen im Ausland – vielen war bekannt, dass es z.B. in Berlin, Paris oder sogar im eigenen Warschauer Nachtleben Treffpunkte und Kreise solcher „Inverts“ gab. Selbst wenn man es verurteilte, wurde Homosexualität nun als dauerhaftes Phänomen begriffen, nicht als vereinzelte Sünde.

Eine tatsächliche Selbstorganisation oder die Artikulation eines Wir-Bewusstseins von Homosexuellen in Polen war in der Zwischenkriegszeit kaum existent. Dennoch gab es vereinzelte Briefe und Stellungnahmen. In der Presseöffentlichkeit kamen solche Stimmen jedoch so gut wie nie zu Wort. Stattdessen übernahmen manchmal liberalere Intellektuelle eine quasi-fürsprechende Rolle. Hier ist vor allem Boy-Żeleński zu nennen. Tadeusz Boy-Żeleński, ein bekannter Arzt, Schriftsteller und Kritiker, engagierte sich Ende der 1920er Jahre stark für Sexualaufklärung und Reformen (z.B. Abschaffung des Abtreibungsverbots, Aufklärung über Prostitution,

Entkriminalisierung der Homosexualität).⁴¹ Damit wurde – indirekt – die Existenz der Homosexuellen als Bürger des polnischen Staates anerkannt, die ein Recht auf Privatheit haben. Boy-Żeleński stellte auch Vergleiche an: So meinte er, wenn man Homosexuelle bestrafen wolle, müsste man konsequenterweise jeden sexuellen „Exzess“ verfolgen, was absurd sei. Obwohl Boy-Żeleński Homosexualität persönlich wohl fremd blieb, trug seine entdramatisierende Haltung viel dazu bei, dass nach 1932 ein etwas liberaleres Klima im urbanen Milieu Warschaus entstand. Diese Kurskorrektur darf man aber nicht überschätzen: Sie beschränkte sich auf einen kleinen aufgeklärten Kreis. Die breite Öffentlichkeit dürfte kaum unvermittelt tolerant geworden sein – dafür sorgten bereits die eingangs beschriebenen Skandalblätter, die alte Ressentiments weiter bedienten.

Insgesamt kann man sagen: Die Vorstellung von Homosexuellen als einer bestimmten Gruppe von Menschen – möglicherweise sogar einer kleinen Minderheit in der Bevölkerung – setzte sich in Ansätzen durch, blieb aber negativ eingefärbt. In den meisten Fällen war die Kategorie ‚Homosexuelle‘ deckungsgleich mit der Kategorie ‚Kranke/Degenerierte/Entartete‘. Trotzdem markiert dies einen begriffsgeschichtlichen Fortschritt: vom unbenannten Laster zur benannten Personengruppe. Mit Koselleck könnte man sagen: Der Begriff *homoseksualista* begann einen Erfahrungsraum zu eröffnen, in dem Homosexuelle als Subjekte (wenn auch als pathologisierte) gedacht werden konnten, nicht nur als Täter.

9 Fazit

Die polnische Presseöffentlichkeit zwischen 1890 und 1939 konstruierte die Figur des ‚Homosexuellen‘ in einem Spannungsfeld zwischen Devianz und Identität. Ausgehend von nahezu völliger Unsichtbarkeit im 19. Jahrhundert – Homosexualität war unsagbar und wurde allenfalls als abstraktes Laster verurteilt – entwickelte sich bis zum Ende der Zwischenkriegszeit das Bild einer erkennbaren sozialen Figur, die jedoch stigmatisiert und

⁴¹ Wojciech ŚMIEJA: Boy i homoseksualizm. Literatura, prawo i ten przerażający homoerota we własnej osobie, in: *Teksty Drugie* 5 (2008), S. 64–74.

marginalisiert blieb. Die Analyse der Presseberichte, Kommentare und Feuilletons hat mehrere zentrale Befunde ergeben:

Anfangsdominanz des Kriminaldiskurses: Homosexualität gelangte um 1900 vor allem über Kriminalfälle in die Medien. Presseberichte zeigen, dass Homosexualität fast untrennbar mit Verbrechen assoziiert wurde. Die Öffentlichkeit lernte Homosexuelle zunächst als Mörder, Erpresser oder Opfer von Gewalttaten kennen – ein extrem negatives Einstiegszenario, das die Einstellung prägte.

Skandalisierung und Moralisierung: Im Zuge berühmter Affären (Eulenburg in Deutschland, Sadowska in Polen) wurde Homosexualität als gesellschaftlicher Skandal inszeniert. Dabei diente die Skandalisierung sowohl dem Voyeurismus als auch der Selbstvergewisserung der Mehrheitsmoral. Homosexuelle wurden als ‚Schädlinge‘ oder Symbole der dekadenten Elite diffamiert, deren Bloßstellung im Namen der Volksgesundheit gefeiert wurde. Diese öffentliche Empörung konstruierte Homosexuelle als antigesellschaftliche ‚Andere‘.

Homosexualität als ‚das Fremde‘: Der Diskurs verortete Homosexualität oft außerhalb der eigenen Gemeinschaft – sei es national („das gibt es bei den Deutschen/Westlern, wir Polen sind gesund“) oder sozial („nur entartete Aristokraten und Großstädter, nicht normale Bürger“). Damit wurde Homosexualität zum Projektionsfeld für Ängste vor Fremdeinflüssen und Modernitätsverfall.

Allmähliche Konzeptualisierung als Personentyp: Trotz der dominanten Ablehnung setzte sich im Laufe der Zeit die Erkenntnis durch, dass Homosexuelle eine bestimmte Gruppe von Menschen sind – mit eigenem Erleben und Schicksal. Befördert durch transnationale medizinische Diskurse (Hirschfeld, Ellis etc.) entstand auch in Polen das Begriffsverständnis vom Homosexuellen als eines Individuums mit angeborener Neigung. Diese Foucault’sche ‚Geburt der Spezies Homosexueller‘ lässt sich am Beispiel der Strafrechtsreform 1932 verifizieren: Experten überzeugten den Gesetzgeber, dass Homosexualität Teil einer individuellen Konstitution sei und strafrechtliche Verfolgung daher verfehlt. In der öffentlichen Presse schlug sich dies nur zögerlich nieder – z. B. durch sachlichere Töne

in einigen Kommentaren. Dennoch war dies der Keim eines Identitätsdiskurses: Homosexuelle wurden (widerwillig) als Minderheit wahrgenommen, wenn auch als pathologisierte.

Begriffsgeschichtlicher Wandel: Sprachlich vollzog sich der Übergang von diffusen Begriffen wie ‚Laster‘ und ‚Sodomit‘ hin zu *homoseksualista*. Die Übernahme dieses wissenschaftlichen Terminus ins Polnische war zunächst neutral intendiert, wurde aber im Diskurs emotional ‚aufgeladen‘. Die hier zugrunde liegenden Quellen zeigen, dass *homoseksualny* in Zeitungen oft in Kontexten von Sensation und Abscheu auftauchte – das Wort war neu, die Abwertung alt. Über die Zeit setzte sich jedoch eine gewisse begriffliche Differenzierung durch: Begriffe wie *pederasta* blieben Schimpfworte für aktive Verführer oder Straftäter, während *homoseksualista* tendenziell als allgemeinerer, wenn auch kalter Begriff für die Person mit gleichgeschlechtlicher Neigung verwendet wurde. Diese Differenzierung spiegelt den beginnenden Diskurswandel – analog zur Unterscheidung ‚crime versus identity‘.

Fehlen eigener Stimme und Folgen: Ein prägender Faktor war, dass Homosexuelle in Polen keine eigene mediale Stimme hatten. Alles, was an die Öffentlichkeit drang, kam gefiltert durch Außenstehende. Dies hatte zur Folge, dass das öffentliche Bild extrem verzerrt und einseitig negativ blieb. Die wenigen empathischen Darstellungen (z.B. Boy-Żeleńskis Verteidigung der Reform oder vereinzelt milde Töne in Feuilletons) gingen in der lauten Ablehnungsfront fast unter. Gleichzeitig aber – und das ist wichtig – wusste die Öffentlichkeit bis 1939 immerhin von der Existenz dieser Menschen, wenngleich deren sexuelle Orientierung als etwas ‚Schlechtes‘ aufgefasst wurde; Unwissenheit aber herrschte nicht mehr. Damit war ein Diskurs angestoßen, der nach 1945 (und insbesondere nach 1980) erneut aufgenommen werden konnte, dann mit veränderten Vorzeichen.

Insgesamt lässt sich die polnische Diskursentwicklung so charakterisieren: Homosexualität erschien in der Presse als deviante Figur, die mehr und mehr Konturen einer sozialen Identität annahm, ohne die Stigmata abzuschütteln. Die Figur des ‚Homosexuellen‘ war geboren – allerdings

als Ausgestoßener, als jemand ‚zwischen Verbrechen und Krankheit‘. Dieses Ergebnis korrespondiert mit Foucaults These von der Entstehung der Spezies ‚Homosexueller‘, mit dem Unterschied, dass in Polen die Wahrnehmung dieser Spezies außerhalb des Expertendiskurses besonders stark moralisch aufgeladen blieb.

Dabei darf nicht übersehen werden, dass Polen in rechtlicher Hinsicht fortschrittlich war – ein Paradox: Die Homosexualität verließ in Polen 1932 den Tatort, da sie im juristischen Sinn kein Vergehen mehr war, doch in den Köpfen vieler blieb sie ein Delikt. Dies zeigt eindrücklich, dass Diskurswandel zeitversetzt und ungleichmäßig verläuft: Gesetzesänderungen bedeuten nicht automatisch mentale Akzeptanz.

Aus heutiger Perspektive, da in Polen wie anderswo über LGBT-Rechte und -Erinnerung diskutiert wird, lohnt sich der Rückblick auf die Jahre 1890 bis 1939. Er zeigt, dass vieles von dem, was heute in Polen erneut verhandelt wird – Homosexualität als Teil kollektiver Identität oder als Feindbild radikaler Kräfte – Wurzeln in jener Zeit hat. Begriffe und Bilder, die damals entstanden, wirkten lange nach. So gesehen war die Zwischenkriegszeit die Geburtsstunde der öffentlichen Figur ‚Homosexueller‘ in Polen. Diese Figur wurde im Dunkel der Devianz geboren, doch dass sie überhaupt geboren wurde (statt unsichtbar zu bleiben), war der erste Schritt einer langen und keineswegs linearen Entwicklung hin zur heutigen Diskussion um Gleichberechtigung und Anerkennung.

Bibliographische Hinweise

Alle Internetlinks wurden am 14.11.2025 überprüft.

Quellen

Ausgewertete Zeitschriften

- Goniec Polski: Kronika Tygodniowa, 1. Dezember 1907, Nr. 265, S. 1.
 Express Kaliski: Potworna zgnilizna, 1934, Nr. 347, S. 4.
 Express Poranny: W odmętach wielkomięskiej rozpusty, 17. November 1923, Nr. 319, S. 1.
 Express Poranny: Bal sztucznych biustów przy ulicy Kruczej, 17. Januar 1924, Nr. 17, S. 3.
 Express Poranny: Co widział i słyszał sprawozdawca Ekspresu Porannego, 14. Februar 1924, Nr. 45, S. 1.
 Express Poranny: Panna doktor Sadowska jest szkodnikiem społecznym, 15. Februar 1924, Nr. 46, S. 1.
 Express Poranny: Przesłęstwa, które umarły, 02. Dezember 1932, Nr. 335, S. 6.
 Kurjer Poranny: Czy erotyzm lesbijski jest karalny?, 22.11.1923, Nr. 320, S. 3.
 Lokator Zagłębia: Zbrodnicze zwyrodnienie, 4. August 1924, Nr. 30, S. 2.
 Na Posterunku, 1932, Nr. 37, S. 538.
 Nowa Reforma: Proces ks. Eulenburga, 11. Juli 1908, Nr. 314, S. 3.
 Nowa Reforma: Zbrodnia na tle homoseksualnem, 17. Juli 1909, S. 5.
 Nowa Gazeta: Zaaresztowanie mordercy Ottona Klähna, 15. Mai 1913, Nr. 219, S. 3.
 Przegląd Poranny: Skandal pćciowy na dworze pruskim, 27. Oktober 1907, Nr. 300, S. 3.

Literatur

- ARCT, Michał: M. Arcta nowoczesna encyklopedia, Warschau 1938.
 VAN EICKELS, Klaus: Jenseits von Homophobie und Heteronormativität. Die divergente Wahrnehmung von mann-männlicher Nähe und homosexuellen Handlungen in vormodernen Gesellschaften, in: Sodomiter, Päderasten, Homosexuelle. Mann-männliches Begehren und homosexuelles Handeln von der Antike bis zur Ehe für alle, hrsg. v. Klaus van Eickels/Christine van Eickels (Editionen und Studien zur Geschichte der Sexualitäten 1), Bamberg 2024, S. 11–82, online verfügbar: <https://doi.org/10.20378/irb-94412>.
 VAN EICKELS, Klaus: Tender Comrades. Gesten männlicher Freundschaft und die Sprache der Liebe im Mittelalter, in: *Invertito* 6 (2004), S. 9–48, online verfügbar: <https://fis.uni-bamberg.de/handle/uniba/13077>.
 FOUCAULT, Michel: Sexualität und Wahrheit, Bd. 1: Der Wille zum Wissen, ²²Frankfurt am Main 2019.
 FOUCAULT, Michel: Histoire de la sexualité, Bd. 1: La volonté de savoir, Paris 1976.
 JANSSEN, Diederik: Homosexual/Heterosexual: First Print Uses of the Terms by Daniel von Kászonyi (1868–1871), in: *Journal of Homosexuality* 68.14 (2021), S. 2574–2579.
 GAMMERRL, Benno: Queer. Eine deutsche Geschichte vom Kaiserreich bis heute, München 2023.
 GAWIN, Magdalena: The Sex Reform Movement and Eugenics in Interwar Poland, in: *Studies in History and Philosophy of Biological and Biomedical Sciences* 39 (2008), S. 181–186.

- KARCZEWSKI, Kamil: Transnational Flows of Knowledge and the Legalisation of Homosexuality in Interwar Poland, in: *Contemporary European History* 33.3 (2024), S. 849–866.
- KOHLRAUSCH, Martin: Homoseksualizm, wielka polityka i media. Skandal wokół Eulenburga 1906–1909, in: *Przegląd Historyczny* 98.3 (2007), S. 397–417.
- KOSELLECK, Reinhart: „Erfahrungsraum“ und „Erwartungshorizont“ – zwei historische Kategorien, in: Reinhart KOSELLECK: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt am Main 2010, S. 349–374 [zuerst erschienen in: *Soziale Bewegung und politische Verfassung. Beiträge zur Geschichte der modernen Welt*, hrsg. von Ulrich Engelhardt/Volker Selin/Horst Stuke (Industrielle Welt, Sonderband Werner Conze zum 31. Dezember 1975), Stuttgart 1976, S. 13–33, sowie in: *Logik, Ethik. Theorie der Geisteswissenschaften*, XI. Deutscher Kongress für Philosophie, hrsg. von Günther Patzig/Erhard Scheibe/Wolfgang Wieland, Hamburg 1977, S. 191–208], online verfügbar: https://www.istitutovizzero.it/wp-content/uploads/2018/09/ISR_StudioRoma_Koselleck_DE1.pdf.
- KRAJEWSKA, Wanda: Oscar Wilde w literaturze Młodej Polski, in: *Pamiętnik Literacki* 59.1 (1968), S. 257–281.
- MAKAREWICZ, Juliusz: Ustawa karna – Część ogólna (Projekt wstępny), in: *Przegląd Prawa i Administracji* 47.4–6 (1992), S. 93–143.
- MIKULSKI, Antoni Feliks: Homoseksualizm ze stanowiska medycyny i prawa, Warszawa 1934.
- MIKULSKI, Antoni Feliks: Prawodawstwo wobec zbrodni płciowych, in: *Pamiętnik Pierwszego Zjazdu Psychiatrów Polskich*, Warszawa 1921, S. 78–83.
- MOHYLUK, Mariusz: Porządkowanie prawa w II Rzeczypospolitej: Komisja Kodyfikacyjna i Rada Prawnicza, in: *Czasopismo Prawno-Historyczne* 51.1/2 (1999), S. 288–291.
- PLACH, Eva: *The Clash of Moral Nations: Cultural Politics in Piłsudski's Poland, 1926–1935* (Ohio University Press Polish and Polish-American Studies Series), Athens 2006.
- SISSA, Giulia: *Kinaidon bios*. Ethics, Life-Style, and Greek Erotic Culture, in: *Searching for the Cinaedus in Ancient Rome*, hrsg. v. Tommaso Gazzarri/Jesse Weiner (Mnemosyne. Supplements 475), Leiden 2023, S. 24–66.
- ŚMIEJA, Wojciech: Wokół „skandalicznego procesu” Oskara Wilde’a i „afery Eulenburga” – homoseksualne skandale przełomu XIX i XX wieku a polska opinia publiczna, in: *Studia Kulturowe. W kręgu teorii kultury, miejsca i spektaklu* 2 (2011), S. 93–115.
- ŚMIEJA, Wojciech: Boy i homoseksualizm, in: *Teksty Drugie* 5 (2008), S. 64–74.
- WACHHOLZ, Leon: Krytyczne uwagi w sprawie uranicznego poczucia płciowego, o.O. [1899], online verfügbar: <https://polona.pl/item/krytyczne-uwagi-w-sprawie-uranicznego-poczucia-płciowego,OTgWNdc2/7/>.
- WOŹNIAK-WRZESIŃSKA, Ewelina/ZAKRZEWSKA-VERDUGO, Magdalena: Społeczna dyskursywizacja terminów naukowych na przykładzie wybranej nomenklatury z zakresu Gender Studies. Przypadki polski a rosyjski. Część 1/Discursive Construction Concerning Scientific Terms Based on the Nomenclature Used in the Gender Studies Field. Polish and Russian Cases. Part 1, in: *Acta Neophilologica* 23.1 (2021), S. 7–18, online verfügbar: <https://doi.org/10.31648/an.5691>.
- WOŹNIAK-WRZESIŃSKA, Ewelina: Zwischen Öffentlichkeit und Medizinwissenschaft: Die Entkriminalisierung von Homosexualität im polnischen Strafrecht von 1932, in: *Invertito* 26 (2024), S. 41–76.